

BERND SÖSEMANN, GREGOR VOGT-SPIRA (HRSG.): Friedrich der Große in Europa. Geschichte einer wechselvollen Beziehung, 2 Bde. Stuttgart: Franz Steiner 2012. 477 S. und 351 S. m. Abb. ISBN 978-3-515-09924-0. Geb. € 79,00.

Wenn es nach dem Willen einiger bundesdeutscher Feuilleton-Redakteure gegangen wäre, dann wäre Friedrich II. von Preußen im Jahre 2013 in der öffentlichen Wahrnehmung wieder ein wirklich Großer unter den europäischen Monarchen geworden. Die ihm zugedachte Potsdamer Ausstellung sollte dafür den Beweis antreten.

Aber nach einigen furiosen Salven im Feuilleton, noch im Vorfeld kommender Ereignisse brandenburgischer Eventkultur, ging das öffentliche Interesse am König und seinen Taten, vielleicht etwas unerwartet, rasch zurück. Der König bewegte die Gemüter der Deutschen nicht mehr wie einst, bzw. die Reaktionen fielen nicht wie erwartet aus. Selbst »dessen« spektakuläre Fernsehauftritte halfen kaum.

Historische Ereignisse und Gestalten als Gegenstände öffentlichen Gedenkens verbrauchen sich heutzutage nämlich ungleich schneller, als es früher der Fall gewesen ist. Es sei denn, ihnen würde künstliches Leben durch permanente mediale Einwirkung eingehaucht. Das Angebot im modernen Antiquariat ist ein besonders aussagekräftiger Indikator für den raschen Wandel der medial inszenierten Erinnerungs-Konjunkturen. Die jüngsten Friedrich-Publikationen finden sich dort bereits zunehmend wieder.

Auch das hier anzuzeigende umfangreiche Werk zu Friedrich ist wohl ein heißer Kandidat für diese moderne Form einer zügigen Bücher- und Wissensvermarktung. Allerdings sagt diese Einschätzung noch lange nichts über den informativen Wert eines Buches aus. Die gewaltige, auf zwei Bände verteilte Aufsatzsammlung ist aus mehreren Tagungen in der Villa Vigoni über dem Comer See hervorgegangen.

Vom Ansatz her war es gewiss richtig, den König in einem größeren, europäischen Kontext zu betrachten. Die europäische Fürsten- und Staatengesellschaft war für jeden Dynasten in seinem Sinnen und Trachten ein zentraler Bezugspunkt, aber auch das Alte Reich in seinen vielfältigen Verflechtungen war für Friedrich ein wesentlicher Orientierungsfaktor geblieben, wie schon vor nunmehr über 80 Jahren Arnold Berney zu Recht festgestellt hatte.

In dem Zusammenhang war es nicht minder sinnvoll, des Königs Lebenswerk nicht unter chronologischen, sondern unter sechs Sachthemen wie z. B. »Wie wird man König«, »Krieg und Frieden« oder »Wahrnehmungen und Instrumentalisierungen« zu stellen. Sie beleuchten zentrale Aspekte seines Handelns und deren Sichtweise durch Zeitgenossen und Nachgeborene. Ergänzt wird diese nicht auf chronologische und sachliche Vollständigkeit von Friedrichs Lebensgeschichte angelegte Vorgehensweise durch einen materialreichen Anhang, der durch eine Vielzahl statistischer Daten, biographischer Informationen und eine ausreichende, wenn auch nicht immer fehlerfreie Bibliographie zu eigenen Studien anregt.

Betrachtet man die inhaltliche Ausbeute der über 50 (!) Beiträge, so liegt es auf der Hand, dass die wissenschaftlichen Erträge mehr als durchwachsen ausgefallen sind. Überdies erliegen zahlreiche Autoren der Neigung, entweder den Leser sehr allgemein an ihr spezielles Thema heranzuführen oder ihre persönliche Sicht auf den König zu entwickeln, was im Ergebnis aber dazu führt, dass man bei aufmerksamer Lektüre auf zahlreiche sachliche Wiederholungen in den Texten stößt. Ein helfender Eingriff der Herausgeber hätte hier Not getan.

Überdies fällt auf, dass viele Autoren für ihre Überlegungen nur die Schriften des Königs sowie jüngere und jüngste Literatur heranziehen, was nicht immer zur Tiefenschärfe der Aussagen beiträgt. Gleichwohl ermöglicht dieses Sammelwerk einen ersten Einstieg

in wesentliche Themen zum Verständnis dieser Epoche und deren Nachwirkungen. Aber es fällt doch auf, dass wichtige Aspekte kaum beleuchtet werden. Dazu gehört etwa die Frage, wie Friedrich seine politischen Ambitionen im politischen Tagesgeschäft umsetzte. Schließlich ist die Alleinregierung auch dieses hoch begabten und willensstarken Monarchen letztendlich ein sorgsam gepflegter Mythos. Es bedurfte vieler Vertrauter, um des Königs Ambitionen in Bürokratie und Militär zu verwirklichen.

Auch fehlt ein anderer wichtiger Aspekt, was dieser König tatsächlich über sein Land wusste, schließlich gehört auch der »allgegenwärtige König« in den Bereich der Legende. Er reiste stets über dieselben Wege zu den Garnisonen seiner Lande. Er riskierte im Frieden nie einen Blick über den Horizont. Auch über das dynastische Miteinander erfährt man wenig, obwohl es von den Höfen mit Spannung beobachtet wurde. Ferner wäre es hilfreich gewesen, über die körperlichen Gegebenheiten dieses Mannes ein wenig zu reflektieren. Sie setzten seinem Handeln nicht erst im hohen Alter Grenzen, wenn man das Zeremoniell oder seine Präsenz im Felde bedenkt. Wie sollte etwa ein stark kurzsichtiger Mann auf ein komplexeres Zeremoniell reagieren, wenn er auf Entfernung die Personen nicht zu unterscheiden vermochte, schließlich war es im Adel verpönt, eine Brille zu tragen.

Sehr bedenklich wird es jedoch, wenn man den stolzen Umfang dieses Werkes betrachtet und nach den finanziellen Grundlagen seiner Politik sucht. Friedrichs rabulistische Finanzpolitik war neben seiner Willensstärke der entscheidende Schlüssel zu seinem politischen Überleben. Darüber wird man nur unzureichend oder gar falsch informiert, wenn es um seine Münzpolitik und deren Motive und Folgen geht.

Andererseits wird man eingehend über die Nachwirkungen seines Heldenlebens informiert. Bekanntlich war sein Reich unter den Schlägen der napoleonischen Heere zusammengebrochen, aber seine Gestalt erwachte im 19. und 20. Jahrhundert als politisches Argument zu neuem Leben. Dies wird mit gebührender Deutlichkeit betrachtet.

So gesehen ist der Ertrag dieses Werkes für den Leser insgesamt als eher zwiespältig zu betrachten. Einerseits finden sich darin zahlreiche Anregungen und Beobachtungen, die es auf jeden Fall lohnt, weiter zu verfolgen, um diesen ehrgeizigen Monarchen mit Verständnis zu betrachten, andererseits muss man sich durch Berge bekannten Wissens durcharbeiten, um zum Ziel zu gelangen. Weniger wäre daher oft mehr gewesen.

*Peter-Michael Hahn*

GERD ALTHOFF: »Selig sind, die Verfolgung ausüben.« Päpste und Gewalt im Hochmittelalter. Darmstadt: WBG 2013. 254 S. ISBN 978-3-534-24711-0. Geb. € 29,95.

Während das Neue Testament eindeutig Stellung zum Thema Gewalt bezieht: »Stecke Dein Schwert in die Scheide. Alle, die zum Schwert greifen, werden durch das Schwert umkommen.« (Mt 26,52), ist die sogenannte Bannideologie des Alten Testaments mit einem zürnenden und strafenden Gott deutlich gewaltbereiter. Diese gegensätzlichen Standpunkte wurden vor dem Hintergrund des Investiturstreits von den gegnerischen Seiten für die Begründung ihrer Handlungsweisen herangezogen und mit den Kreuzzügen ebenso nach außen getragen wie bei der Bekämpfung von Häretikern auch nach innen angewendet. Die kernchristliche Grundhaltung der Gewaltlosigkeit wurde dabei uminterpretiert und kulminiert möglicherweise in einer Fehlinterpretation des Augustinus durch Bonizo von Sutri: »Selig sind die, die Verfolgung ausüben um der Gerechtigkeit willen« (84).